

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Antifisches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den
Landgerichts-Director v. Bergen in Breg zum Kammerger-
ichtsrath und den Landgerichtsrath Hausleutner in Posen zum
Landgerichts-Director zu ernennen.

Der Regierungs-Baumeister E. Hoehne zu Köffel ist als
königl. Kreis-Bau-Inspector dafelbst angestellt worden.

Deutschland.

OPC. Berlin, 8. Juni. Das Abgeordnetenhaus
befaßte sich heute zunächst mit Petitionen. Der „Cen-
tralverband des allgemeinen deutschen Hand-
werkerbundes“ hat verschiedene von dem Vorstehenden
F. S. Meyer u. A. unterzeichnete Petitionen eingereicht, so
wegen Einführung von Handwerkerkammern und wegen an-
derer Regelung des öffentlichen Submissionsverfahrens.
Die Commission hat sich jedoch mit dem materiellen Inhalte
nicht befaßt, sondern zunächst auf Anregung der Staatsre-
gierung die Frage der Zulässigkeit solcher unter einem Collec-
tivnamen eingereichter, zugleich aber die Unterschrift einzelner
Personen tragender Petitionen erörtert. Dabei kam sie zu
dem Resultat, daß gegen die Zulässigkeit Art. 32 der Ver-
fassung spreche, und beantragte mit Rücksicht darauf Ueber-
gang zur T.-D. Art. 32 der Verfassung bestimmt nämlich:
„Das Petitionsrecht steht allen Preußen zu. Petitionen unter
einem Gesamtnamen sind nur bei Behörden und Corporationen
gestattet.“ Der Centrumsabgeordnete Janssen stellte da-
gegen unter Berufung auf die vielfach geübte gegentheilige
Praxis des Hauses und auf den eigentlichen Zweck des von
Frankreich resp. Belgien entlehnten Art. 32, welcher verhin-
dern soll, daß bewaffnete Petenten vor das Plenum rücken,
um in Form von Collectivpetitionen eine Pression auf das
Haus auszuüben, den Antrag, die Petitionen zur materiellen
Berufung an die Commission zurückzuverweisen. Das Haus
beschloß jedoch dem Antrag seiner Commission gemäß, wie
es auch das Herrenhaus gethan hat. Die Petition von Be-
wohnern des Dorfes Düppel um Ersatz der durch die Be-
lagerung im Jahre 1864 entstandenen Kriegsschäden wurde
als zum Vortrag im Plenum ungeeignet erklärt, weil Kriegs-

schäden regulär nicht ersetzt würden, die Petition aber nicht
klar lege, wie weit ersatzberechtigte Kriegslasten vorlägen.
Weiter stand zur Beratung der von dem dänischen Abg.
Lassen beantragte Gesegensentwurf, wonach in den nordfries-
lischen Distrikten, wo die Volkssprache hauptsächlich die dä-
nische ist, der Unterricht in den Volksschulen ausschließlich in
dieser Sprache erteilt und die für den deutschen Unterricht
auf der Mittel- und Oberstufe verwendeten Stunden herab-
gesetzt werden sollten. Minister v. Goltz sprach sich gegen
den Antrag aus, weil Befürworter bei der Centralverwaltung
nicht eingegangen, die Kenntnisse der deutschen und dänischen
Sprache in Nordfriesland nicht vorhanden, vielfach Wünsche um
Ausdehnung des Unterrichts im Deutschen laut geworden
seien und es sich nur darum handle, die deutsche Sprache,
entsprechend der Entwicklung und den Wünschen der Bevöl-
kerung, allmählich wieder einzuführen, wo sie unter dänischer
Herrschaft planmäßig und gewaltsam verdrängt worden sei.
Da der nat.-lib. Abg. Jürgensen hierauf Uebergang zur
T.-D. beantragte, konnte geschäftsordnungsmäßig nur noch
ein Redner für und einer gegen das Wort erhalten. Herr
Jürgensen schloß sich ganz den Ausführungen des Mi-
nisters an, während Abg. Kantel das Germanisierungsprin-
zip als einer großen Nation unwürdig bekämpfte. Die Rechte
und die Unte beschloßen darauf Uebergang zur Tages-Ordnung.
Schließlich wurde eine Petition aus Grottkau, in
welcher darüber Beschwerde erhoben wird, daß in Ausfüh-
rung des oberbischöflichen Notstandsabgengesetzes der Aus-
gangspunkt der Verbindungsbahn zwischen Schredlow und der
Neiße-Brücker-Bahn, mit Umgehung von Grottkau, nach einem
6 Kilometer davon entfernten Punkte verlegt werden soll, auf
Antrag des Abg. Scholz (Reihe) der Staatsregierung zur
Berücksichtigung überwiesen. Die Petitionscommission hatte
Ueberweisung zur nochmaligen Erwägung beantragt, während
regierungsseitig für Uebergang zur Tages-Ordnung plaidirt
wurde. — Morgen Verwaltungsgesetz und Canal-
vorlage.

— Das Herrenhaus nahm heute die Substitutions-
ordnung nach den Beschüssen des Abgeordnetenhauses en
bloc an und genehmigte ebenso das dazu gehörige Gerichts-
kosten-gesetz. — Nächste Sitzung unbefristet.
— Die vom Herrenhaus zur Beratung der Kirchen-
vorlage gewählte Commission besteht aus: Graf Solms-
Baruth, Eggeling, Dernburg, Graf Schulenburg-Angern,
Graf Hompesch, v. Brand, Graf Lippe, Bessler, Graf Stolberg-
Kosla, Graf Brühl, Graf Schulenburg-Wechsungen, Kreis-
Regow, Adams, Graf Nesselrode-Finkelsheim. Die gläubigen
Protestanten und Katholiken sind in dieser Commission in der
Mehrheit. — Die Vorlage steht für Montag auf der T.-D.

— Der Reichstag setzte die Beratung des Militär-
etats fort. Auf eine Klage des Abg. Dr. Lings über regelmäßige
Sonntagsarbeit der Oekonomiehändler der Berliner
Alexanderkaserne jagte der Kriegsminister in bestimmter Weise
Abhilfe zu.

— Von liberaler Seite wird geschrieben: „Die Centrums-
fraction hofft auf Annahme ihres zur Beratung des Reichs-
haushaltsetats für das Etatsjahr 1884/85 eingebrachten An-
trages, betreffend die Sonntagsruhe der Post- und Tele-
graphenbeamten. Derselbe Antrag war bereits im
Februar d. J. zur zweiten Beratung des Reichshaushalts-
etats für das Etatsjahr 1883/84 eingebracht worden, wurde
aber mit Stimmengleichheit, und zwar mit 103 gegen 108
Stimmen abgelehnt. Es wird also nunmehr darauf ankom-
men, daß die Gegner des Antrags sich bei der Beratung
deselben, möglichst zahlreich im Reichstage einfänden; der An-
trag wird in liberalen Abgeordnetenkreisen durchweg nicht ge-
billigt u. s. w.“ — Daraus werden hoffentlich alle Freunde
des Antrages die Lehre ziehen, daß auch sie möglichst zahl-
reich vertreten sein müssen.

— Die conservative „Neue Westf. Volksztg.“ führt in einem
Zeitartikel aus, daß die Erklärung des Abg. Dr. Freiherrn
v. Schorlemer-Alst, sein Reichstagsmandat niederzulegen,
tief zu bedauern sei. Im Interesse der Landwirtschaft und
der socialen Reformpolitik könne der verehrte Abgeordnete im
Parlamente nicht entbehrt werden.

Berlin, 9. Juni. Die kirchenpolitische Vorlage
betr. meint das „Frankf. Journal“, die Ablehnung der Vor-
schläge Preussens seitens der Curie müsse der „Legende, als
handle es sich um einen Kampf gegen die Kirche“, ein Ende
machen, und schon um dieses einen Zweckes willen, der dazu
führen könne und solle, die katholischen Mitbürger von dem
unheilvollen Wahne, der bei ihnen künstlich genährt worden,
zu befreien, heißt das nationalliberale Blatt die Vorlage will-
kommen. — Daß der Kampf der Kirche gelte, haben die
Liberalen früher so oft mit den klarsten Worten ausgesprochen,
und die gewählten Kampfmittel sind derart, daß der „unheil-
volle Wahn“ der Katholiken doch mehr als begründet ist. —
Die Vorlage, so heißt es dann weiter, sei aus dem Bestreben
hervorgegangen, der seelsorgerischen Noth ein Ende zu machen
und dem Volke die Tröstungen der Religion wieder zu er-
schließen. Inwiefern die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt
dazu geeignet ist, brauchen wir nicht mehr zu sagen. Wir
merken uns das Geständniß, daß die seelsorgerische Noth be-
steht und dem Volke die Tröstungen der Religion gewaltsam
borenthalten worden sind. — Nach dem „Schwäbischen Merck.“
hätte der Staat jetzt gezeigt, „daß seine Fürsorge, der Seelen-
noth in den leidenden Diöcesen abzuhelfen, die größere ist;

Der geheimnißvolle Rathgeber*).

Humoreske von Gustav Höcker.

2) (Fortsetzung.)
„Jetzt oder nie!“ dachte Budecke, als er sich mit Cilla
auf eine Minute allein gelassen sah.
„Es ist wahr, was mir soeben Doktor Blautopf gesagt
hat!“ beilegte er sich in ängstlich flüsterndem Tone zu fragen.
„Hat ihr Herr Onkel bereits mit Ihnen gesprochen?“
„Gesprochen hat er noch nicht mit mir,“ antwortete Cilla
zögernd.
„So hat es Ihnen also die Tante gesagt?“
Cilla schüttelte den Kopf und während sie mit dem Finger
verlegen eine Arabeske auf den Tisch zeichnete, antwortete sie:
„Ich habe an der Thür gehorcht, weil es mir auffiel, daß
Doktor Blautopf so lange mit dem Onkel verhandelte.“
„Der Doktor sagte mir aber doch, Sie wären nicht zu
Hause gewesen!“
„Ich hatte mich nur vor ihm versteckt.“
„Und was den Doktor zum beneidenswerthesten Menschen
macht, das hat Ihnen diese Thränen entlockt?“ forschte Bude-
cke mit zunehmender Hoffnungsfreudigkeit. „Ist es so,
Fräulein Cilla?“
Statt zu antworten, wendete sie ihr Antlitz ab.
„Wollen Sie mir es nicht sagen, Fräulein Cilla?“ bat
Budecke inständig. „Die Tante kommt gleich zurück. Ich
höre schon die Schachfiguren in der Schachtel klappern. Bitte,
bitte antworten Sie mir, ob des Doctors Antrag die Ursache
Ihrer Thränen ist!“
„Er hat einen so schrecklich rothen Bart!“ flüsterte Cilla, die
das Klappern ebenfalls hörte.
„So macht Sie die Aussicht auf den Besitz dieses Bartes
also nicht glücklich?“
Das junge Mädchen schüttelte den Kopf, und obwohl Bude-
cke's Frage von einem Lächeln begleitet war, bedeckte sie
doch mit der Hand ihre Augen, denen ein neuer Thränenstrom
entquoll.
„Cilla!“ flüsterte Budecke freudig, „gestatten Sie mir
nur noch die eine Frage: wenn nun ich an des Doctors
Stelle die Kühnheit gehabt hätte, um Ihre Hand zu werben
— würden Sie da auch solche Thränen des Kummers vergos-
sen haben?“
Sie antwortete nicht.
„Bedenken Sie, theuerste Cilla, wie kurz dieser Augenblick
beimessen ist!“ redete der junge Mann ihr zu. „Hören Sie
nicht die Schritte der Tante sich bereits der Thüre nähern?“
So war es in der That, aber Cilla verharrte in ihrem
vorigen Schweigen.
„Cilla! Ich beschwöre Sie, beantworten Sie meine Frage!“
drängte Budecke, denn eben legte sich deutlich vernehmbar die
Hand der Tante auf die Thürklinke.
Aber selbst jetzt blieb Cilla unbeweglich.
In diesem verhängnißvollen Augenblicke, wo Budecke seine
kühnen Hoffnungen bereits wieder schwinden sah, vernahm
man plötzlich aus dem Nebenzimmer ein Geräusch, als wenn
ein Sad Erbsen ausgeschüttet würde. Offenbar hatte Tante
Betty die Schachtel mit den Schachfiguren fallen lassen, und
während man dieselben nach allen Richtungen über die Diele
hinaus hörte, wurden zugleich einige Brummtöne laut, wo-
mit die Tante ihrem Unwillen über das Mißgeschick Luft machte.
„Sollten wir das nicht als ein Zeichen des Schicksals
nehmen, Fräulein Cilla?“ flüsterte Budecke, von neuem
Muth befeuert. „Ist es nicht, als hätte es seinen Robott
Zufall ausgesendet, um uns noch eine Gnadenfrist zu er-
wirken? Ich beschwöre Sie also, liebste Cilla, antworten
Sie auf meine Frage mit Ja oder Nein: würde Sie das
Geständniß meiner Liebe ebenfalls unglücklich machen?“
„Nein!“ Klang es jetzt endlich von Cilla's Lippen.
Budecke war außer sich vor Entzücken.
„Jetzt fürchte ich keinen Doktor Blautopf mehr!“ rief er
und drückte ihr die Hand.
„Um so mehr fürchte ich meinen Onkel,“ flüsterte Cilla
hastig, denn während der ganzen Zeit wurden die gefallenen
Schachfiguren im Nebenzimmer mit großem Getöse wieder
in die Schachtel zurückbefördert und Tante Betty mußte mit
dem Auflesen derselben bald fertig sein.
„Ich werde mit Ihrem Herrn Onkel noch heute sprechen,“
sagte Budecke stolz aufgerichtet, „und mich auf unser beider-
seitiges Einverständnis berufen.“
Noch zur rechten Zeit stellten die Liebenden ihre Unbe-
fangenheit her, denn eben trat Tante Betty ein.

III.
Eine Stunde später klopfte Budecke an die Thüre von
Onkel Mandel's Arbeitszimmer, wie der Rentier das Gemach
nannte, in welchem er seine Zinscoupons abschneidet und den
Börsetheil von einem Duzend Zeitungen studirt.
Herr Mandel war ein corpulenter Fünfziger, mit einem
Stiernaden und einem breiten, fleischlappigen Gesicht, dem
man sofort anjah, daß es ihm sehr gut gehe. An der Stelle,
wo sich bei anderen Leuten die Nase befand, schien sich der
Rentier eine blaurothe Weintraube in's Gesicht gehangen zu
haben, die breite Seite nach unten gekehrt. Erst bei näherem
Hinsehen erkannte man, daß es wirklich seine Nase war.
Ueber das rothe Prachtexemplar seines Bruders konnte man
noch lächeln; hier aber hörte beinahe der Spas auf. Das
bläuliche Aussehen und die ungeheuerliche Gestalt dieses
entarteten Nießorgans stimmte zu erster Betrachtung, und
man konnte eine leise Befürchtung nicht unterdrücken, daß
Herr Mandel einmal an dieser Nase sterben werde.
Der Empfang des jungen Mannes war nicht der freund-
lichste. Herr Mandel ließ sich in seiner Behäbigkeit nicht
gern stören und war daher sehr mißtrauisch gegen alles Un-
gewohnte. In diese letztere Kategorie gehörte offenbar dieser
Besuch, da es das erste Mal geschah, daß sich Budecke aus
dem Heiligthum Tante Betty's in Herrn Mandel's Rechen-
stube verirrte.
Der junge Mann fühlte seinen Muth wanken, aber der
Gedanke an Cilla richtete ihn wieder auf. Er gestand Herrn
Mandel seine längst gehegten Empfindungen für dessen Nichte
und fügte hinzu, daß seine Liebe erwidert werde und er und
Cilla vollkommen einig seien.
Herr Mandel hörte mit einer Unempfindlichkeit zu, als
ginge ihn die ganze Geschichte gar nicht an.
„Was habe denn ich mit dieser Sache zu thun?“ fragte
er nach einer langen Pause. „Weßhalb kommen Sie da
zu mir?“
„Weil ich mir die Frage erlauben wollte, ob Sie geneigt
sind, mich mit der Hand Ihrer Fräulein Nichte zu beglücken,“
sagte Budecke.
„Ich bedaure recht sehr, aber die Hand meiner Nichte ist
bereits vergeben,“ war die trodene Antwort.
„Das behauptet Doktor Blautopf allerdings auch, aber —“
„Nun, wenn Sie das schon wußten,“ fiel der Rentier ein,
„so konnten Sie sich diese Abweisung ersparen.“
„Da ich der Meinung Ihrer Fräulein Nichte sicher bin,“
wandte Budecke ein, „so glaube ich eine Berechtigung zu
diesem Schritte zu besitzen.“
„Wer das Vermögen heirathen will, das ich meiner Nichte
einmal hinterlasse, der muß zuerst bei mir anfragen, Freundchen.“
„Eine solche Berechtigung liegt mir fern, Herr Mandel,
Sollte dieser Argwohn aber mit zu den Gründen gehören,
die meiner Bewerbung bei Ihnen entgegenstehen, so ließe sich
das mit noch größerem Rechte gegen Doktor Blautopf

man sofort anjah, daß es ihm sehr gut gehe. An der Stelle,
wo sich bei anderen Leuten die Nase befand, schien sich der
Rentier eine blaurothe Weintraube in's Gesicht gehangen zu
haben, die breite Seite nach unten gekehrt. Erst bei näherem
Hinsehen erkannte man, daß es wirklich seine Nase war.
Ueber das rothe Prachtexemplar seines Bruders konnte man
noch lächeln; hier aber hörte beinahe der Spas auf. Das
bläuliche Aussehen und die ungeheuerliche Gestalt dieses
entarteten Nießorgans stimmte zu erster Betrachtung, und
man konnte eine leise Befürchtung nicht unterdrücken, daß
Herr Mandel einmal an dieser Nase sterben werde.
Der Empfang des jungen Mannes war nicht der freund-
lichste. Herr Mandel ließ sich in seiner Behäbigkeit nicht
gern stören und war daher sehr mißtrauisch gegen alles Un-
gewohnte. In diese letztere Kategorie gehörte offenbar dieser
Besuch, da es das erste Mal geschah, daß sich Budecke aus
dem Heiligthum Tante Betty's in Herrn Mandel's Rechen-
stube verirrte.
Der junge Mann fühlte seinen Muth wanken, aber der
Gedanke an Cilla richtete ihn wieder auf. Er gestand Herrn
Mandel seine längst gehegten Empfindungen für dessen Nichte
und fügte hinzu, daß seine Liebe erwidert werde und er und
Cilla vollkommen einig seien.
Herr Mandel hörte mit einer Unempfindlichkeit zu, als
ginge ihn die ganze Geschichte gar nicht an.
„Was habe denn ich mit dieser Sache zu thun?“ fragte
er nach einer langen Pause. „Weßhalb kommen Sie da
zu mir?“
„Weil ich mir die Frage erlauben wollte, ob Sie geneigt
sind, mich mit der Hand Ihrer Fräulein Nichte zu beglücken,“
sagte Budecke.
„Ich bedaure recht sehr, aber die Hand meiner Nichte ist
bereits vergeben,“ war die trodene Antwort.
„Das behauptet Doktor Blautopf allerdings auch, aber —“
„Nun, wenn Sie das schon wußten,“ fiel der Rentier ein,
„so konnten Sie sich diese Abweisung ersparen.“
„Da ich der Meinung Ihrer Fräulein Nichte sicher bin,“
wandte Budecke ein, „so glaube ich eine Berechtigung zu
diesem Schritte zu besitzen.“
„Wer das Vermögen heirathen will, das ich meiner Nichte
einmal hinterlasse, der muß zuerst bei mir anfragen, Freundchen.“
„Eine solche Berechtigung liegt mir fern, Herr Mandel,
Sollte dieser Argwohn aber mit zu den Gründen gehören,
die meiner Bewerbung bei Ihnen entgegenstehen, so ließe sich
das mit noch größerem Rechte gegen Doktor Blautopf

das hätte die Kirche nie und nimmer dürfen an's Tageslicht kommen lassen." Sie werde für alle Zeit darunter leiden, daß jetzt offenbar sei, wie sie den Kampf zu Unrecht bis zum äußersten geführt habe. Die Curie müsse ganz von Uebermuth verblendet sein, wenn sie jetzt ihrerseits nicht einlenken werde. Und doch gesteht dasselbe Blatt, der Staat habe von seinen Grundsätzen nichts aufgegeben, sondern nur die Form etwas gemildert. Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß es ein Blatt in Schwaben ist, welches so schreibt. Einem solchen kann man das schon eher verzeihen, als wenn das „Posener Tagebl.“ sich träumen läßt: Kein redlicher Katholik werde bestreiten, daß die Staatsregierung mit der Vorlage bis an die äußerste zulässige Linie der Zugeständnisse an die Curie gelangt sei. — Den redlichen Katholiken schweben noch immer die gestrichenen Verfassungsartikel vor, welche der Kirche ihre Freiheit und Selbstständigkeit garantirten. Auf deren Wiederherstellung ist ihr Streben gerichtet, wenn sie auch einsehen, daß dieses Ziel nicht auf einmal zu erreichen ist.

Die „Magdeburger Zeitung“ äußert: „Die Beurtheilung des kirchenpolitischen Gesetzes geht im Allgemeinen dahin, daß nach dem Scheitern der Verhandlungen mit Rom, welches man theils mit Freude begrüßt, theils längst vorausgesehen haben will, alle Parteien — vom Centrum abgesehen — den Schritt selbstständiger Regelung der kirchenpolitischen Wirren, den der Staat mit dieser Vorlage zu thun unternimmt, als solchen durchaus billigen, während man im Einzelnen vielleicht Manches an dem Gesetzentwurf zu ändern veruchen wird. Das Centrum wird schon des Art. 4 halber, wenn irgend möglich, gegen die Vorlage stimmen, d. h. wenn es sicher ist, daß durch das Votum einer Mehrheit ihm trotzdem die Vortheile der Vorlage zu Gute kommen.“

Dem „Hamburger Correspondenten“ wird telegraphirt: „Soweit bis jetzt zu übersehen, werden die Liberalen für das neue Kirchengesetz stimmen, während das Centrum an der theilweisen Aufrechterhaltung der Angelegenheit und an dem Einspruchsrecht Anstoß nimmt.“ An anderer Stelle sagt dasselbe Blatt: „Der Uebergang von diskretionären Vollmachten zu einer definitiven, obligatorischen und an eine bestimmte Zeitdauer nicht gebundenen Revision soll ziemlich allseitig Beifall gefunden haben. Im Uebrigen fand man in liberalen Kreisen das Entgegenkommen gegen die ultramontanen Forderungen viel zu weitgehend, in den Kreisen des Centrums ganz ungenügend. Wie sich die Stimmungen der Parteien bei näherer Prüfung der Vorschläge gestalten werden, ob das Gesetz mit Hülfe der Nationalliberalen oder des Centrums zu Stande kommen, und welche Umwandlungen es noch erfahren wird, muß abgewartet werden. Daß das Gesetz scheitern wird, darf man nach Lage der Verhältnisse nicht für wahrscheinlich halten.“

Berlin, 9. Juni. Den „liberalen“ Kulturkampfblätter, der „Nat. Z.“ und „Conforten“, die über die neue kirchenpolitische Vorlage wahrhaftig ohne allen Grund lamentiren, erwidert der protestantisch-conservative „Reichsb.“ recht gut in folgender Weise:

„Das haben nachgerade alle Parteien erkannt, daß die falsche Maigesetzgebung ein großer Fehler war, den man sicherlich nicht noch einmal machen würde, wenn man es noch einmal zu thun hätte. Aber er ist gemacht, und jetzt handelt es sich darum, das Unheil, welches dadurch angerichtet ist, wieder möglichst zu beseitigen, und dazu ist diese Vorlage in hohem Grade geeignet (?). Die Kulturkämpfer sind jetzt ärgerlich über diese Vorlage — aber möchten die Herren doch sagen, wie sie denn die durch ihre Gesetze hervorgerufenen Nothstände beseitigen wollen. Bis jetzt haben sie hier ebenso wenig Rath gesucht wie gegenüber den durch die verkehrte liberale Wirtschaftsgesetzgebung hervorgerufenen Nothständen. Diese Herren schließen die Augen vor den Nothständen oder führen sie auf andere Ursachen zurück oder aber wissen nichts

geltend machen, denn das Herz Ihrer Fräulein Richte hat er bis jetzt noch nicht befragt.“

„Bei Doctor Blautopf liegt denn doch die Sache anders, als bei Ihnen. Er ist ein Arzt, der sich während der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthalts durch glückliche Kuren bereits eine respectable Praxis erworben hat und allgemeines Ansehen genießt. Sie aber, Freunde, sind doch nur ein einfacher Commis.“

„Vorläufig bin ich das allerdings noch,“ räumte Buddede ein, „aber die Kreditbank, in welcher ich angestellt bin, erachtet demnächst in A. eine Filiale, und da ich das Vertrauen des Herrn Bohlens, meines Chefs, besitze, so will mich derselbe bei der nächsten Generalversammlung der Actionäre zum Vordirector für die neue Filiale vorschlagen.“

„Wie alt sind Sie denn?“ fragte Herr Mandel mit einem verächtlichen Lächeln.

„Achtundzwanzig Jahre.“

„Wenn ich höre, daß man so blutjunge Menschen zu Vordirectoren macht, so muß ich unwillkürlich an die Sterbepfeile denken, denen man heutigen Tages so vielfach in den Zeitungen begegnet. Die respectiven Porträts, die beigedruckt sind, gehören auch durchgängig so jungen, hoffnungsvollen Leuten an, die als Vordirectoren oder Cassirer durchgebrannt sind. Ich mag meine Richte keinem Manne geben, dem ein so verführerisches Amt anvertraut ist.“

„Herr Mandel!“ versetzte Buddede, während er sich hoch aufrichtete und eine feine Röthe über sein Gesicht flog. „Sie werden beleidigend, ohne daß dadurch Ihre Gründe an logischer Schärfe gewinnen, denn die Hand einer jungen Dame, die einst ein ansehnliches Vermögen zu erwarten hat, wäre ja das sicherste Mittel, mich vor dem Durchbrennen zu bewahren.“

„Freunde, Sie werden masitös!“ rief der leicht reizbare Rentier mit kirchbraunem Gesicht und blauen Adern an den Schläfen, und wies mit einer nicht mißzuverstehenden Handbewegung nach der Thüre.

„Mit Erlaubniß, aber ich bin nicht Ihr Freundchen!“ verwarnte sich Buddede.

„Dann lassen Sie es bleiben!“ donnerte Herr Mandel. Der junge Kaufmann bejahte dies durch eine abgemessene Verbeugung, womit er sich zugleich empfahl.

(Fortsetzung folgt.)

anderes zu sagen als: warten, bis die Nothstände sich von selbst ändern, d. h. bis die Wucherer von selbst aufhören zu wuchern, die Trunkenbolde von selbst aufhören zu trinken und die Engländer und Franzosen von selbst aufhören, unsere deutsche Industrie durch die freie Einfuhr ihrer Waare zu ruiniren. Auf dem wirtschaftlichen Gebiete hat man diesen Standpunkt nährlicher Hartnäckigkeit längst verlassen, hat die Fehler der liberalen Aera so gut es gehen konnte, verbessert und die guten Folgen davon liegen vor Aller Augen. Warum soll der Staat auf kirchenpolitischem Gebiete nicht ebenso handeln? Er hat die fehlerhaften Maigesetze selbstständig gemacht — wenn er sie nun selbstständig ändert, was soll darin Entsetzliches und Demüthigendes liegen, wenn man es nicht künstlich hineinträgt, indem man die Sache als einen „Kampf“ darstellt? Die Regierung hat früher erklärt, sie betrachte diese Gesetzgebung überhaupt nicht als einen Kampf. [NB. Hat aber doch einem erbitterten Kampf geführt.] Dieser Gesichtspunkt ist von der liberalen Presse der Sache aufgeprägt worden, wie ja auch das von ihr erhundene Wort „Kulturkampf“ beweist. Der Staat hat einfach die Verhältnisse der in seiner Mitte lebenden Kirchen gesetzlich neu reguliren wollen. [Er hätte die Artikel der Verfassung aufrecht halten müssen.] Diese Regulierung ist, wie alles, was mit Hilfe der liberalen Partei gemacht wurde, nicht unglücklich, also ist nichts einfacher, als daß die Fehler verbessert werden. Daß es keine angenehme Sache ist, eingestehen zu müssen: wir haben Fehler gemacht — wer wollte das leugnen, und daß dies in diesem Falle besonders empfindlich ist, liegt auf der Hand; aber die Staatsregierung muß über solche Empfindungen erhaben sein, ihr muß das Wohl des Staates und Volkes über alles gehen und deshalb muß sie die Reform falscher Gesetze vornehmen, wenn diese Reform auch ein noch so empfindliches Schuldgefühl enthält.

Hamburg, 9. Juni. In einem jüngst im Druck herausgegebenen Vortrage des Hamburger Predigers Dr. Hanne wird das Dogma von der Dreifaltigkeit geleugnet, die Lehre von der Gottheit Christi als „gänzlich unevangelisch“ und die Lehre von der Erbsünde als „auf einem Uebersetzungsfehler der von Rom für authentisch erklärten lateinischen Uebersetzung (Röm. 5. 12) beruhend“ bezeichnet. Der Hamburgische Kirchenrath hat mit Bezug auf dieses „Christenthum“ des Dr. Hanne erklärt, derselbe sei zwar hart an, aber nicht über die Grenze der kirchlichen Gehorsamkeit gegangen, und verlangt vom Herrn Prediger nicht eine Correctur oder Stillschweigen, sondern nur mehr „Voricht“ in der Darlegung seiner Ansichten. Dr. Hanne ist also von den Hamburger Protestanten noch immer als ein „kirchlich“ gesinnter Diener am Worte zu betrachten. — Eine solche „Toleranz“ kennen die Katholiken allerdings nicht!

Oesterreich.

Wien, 8. Juni. Ueber die Kämpfe in Nordalbanien wird via Cattaro berichtet, daß bei Hum Türkenstruppen von 600 Gottiaden überfallen und 200 Nizams massakrirt wurden. Als die Meldung hiervon in Stutari eintraf, brach Assim Pascha sogleich mit 10 Bataillonen auf und marschirte gegen das zunächst gelegene Gebiet der Castrati. Der Kampf dauerte von Samstag bis Sonntag Abends und sollen 1300 Nizams und 500 Castrati gefallen und beiderseits eine große Anzahl verwundet sein.

Spanien.

Madrid, 6. Juni. Laut Mittheilung des „Standard“ begann gestern der wichtigste der Anarchistenprozesse in Kere, wo 18 Mann wegen des Mordes an einem ihrer Genossen, einem Mitgliede der Gesellschaft der „Schwarzen Hand“ in Ausführung des Urtheilspruches eines geheimen Tribunals angeklagt waren. Dieselben wurden gefesselt unter militärischer Escorte durch eine Menge von Bauern und Arbeitern geführt, welche die Arbeit eingestellt haben. Die Angeklagten leugnen jetzt in cynischer Weise ihre früheren Enthüllungen. Man erwartete den Schluss des Processes spätestens in fünf Tagen. Sowohl in Spanien, wie in Portugal herrsche große Bewegung unter der Ackerbau-Bevölkerung, und zahlreiche Brandproclamationen würden verbreitet. Der Strik der Landleute beschränkte sich auf die Umgebung von Kere, Cadix und Cordova, der Rest von Andalusien sei ruhig.

Russland.

Petersburg, 8. Juni. Der Regierungs-Anz. veröffentlicht ein allerhöchst sanktionirtes Reichsrathsgutachten, wonach vom 1. Januar 1884 an die Kopfsteuererhebung von den ärmsten Bauernklassen gänzlich einzustellen ist. Die Kopfsteuernorm für die andern Bauernklassen und die übrigen Steuerpflichtigen ist um $\frac{1}{2}$ resp. $\frac{1}{10}$ zu verringern. Der Minister des Innern wird gleichzeitig erucht, einen Gesetzentwurf einzulegen, der den obigen Volkstaxen ein größeres Maß von Freizügigkeit gewährt.

Moskau, 8. Juni. Gestern Abend fand bei dem päpstlichen Kronungs-Vorschafter, Cardinal-Erzbischof Banatelli, ein diplomatisches Diner und nach demselben großer Empfang statt: nahezu sämtliche Mitglieder des diplomatischen Corps sowie die russischen Minister und die höchsten Hof- und Staats-Beamten nahmen daran Theil. Heute Abend hält der französische Kronungs-Vorschafter Waddington einen allgemeinen Empfang ab. — Der Kaiser empfing heute alle außerordentlichen Botschafter und Gesandte in Abschieds-Audienz; denselben sind hohe Orden verliehen worden.

Rede des Abg. Dr. v. Stabrowski,
betr. die Anwendung der deutschen bzw. der polnischen Sprache bei dem Religionsunterricht in den Volksschulen der Provinz Posen.

(Aus der Sitzung vom 4. Juni.)

„M. H.! Es ist doch charakteristisch für unsere Zeit, daß man die Nothwendigkeit eines Religionsunterrichts in der Muttersprache in der Volksschule vertheidigen muß. Die Geister Pestalozzi's, Diesterweg's und alle großen Pädagogen würden sich wundern, daß man Beweise für die Nothwendigkeit eines solchen Unterrichts in der Muttersprache hier vorbringen muß. Trotzdem ist ja unser diesbezüglicher Antrag

am 15. März gefallen. Obgleich das geschehen, muß ich zu geben, daß der Herr Cultusminister sich dennoch ausdrücklich für das Schonen der Nationalität gemäß den Verhältnissen, wie sie historisch überkommen sind, und gemäß den Verträgen und den Verpflichtungen, welche von allerhöchster Stelle den polnischen Mitbürgern gegeben sind, erklärt hat. Er hat andererseits aber auch erklärt, daß die Unterrichtsverwaltung daran festhalten müsse, uns Polen in politischer Beziehung zu einer deutschen resp. preussischen Gesinnung zu bringen. Ob eine solche Verfügung, wie die vom 7. April, der Ausdruck des Schönsens der Nationalität diesen Verträgen und Verpflichtungen gemäß ist, überlasse ich allen ruhig Denkenden. Denn was bleibt zuletzt als Object des Schönsens der Nationalität übrig, wenn selbst die Muttersprache aus dem Religionsunterricht der Volksschule verdrängt wird? Ob diese Maßregel, wie sie die Posener Regierung getroffen hat, geeignet ist, auch den zweiten, von dem Herrn Cultusminister angestrebten Zweck zu erreichen, das muß ich dem Herrn Cultusminister überlassen. Wir haben in dieser Frage ein klares, festes, verträgliches, völlerrechtlich verbrieftes Recht für uns. Es handelt sich aber in derselben um ein höheres, als um ein politisches Interesse. Für uns ist der Religionsunterricht nicht, wie leider Gottes! für Viele ein Mittel zu politischen Zwecken. (Sehr gut! im Centrum und bei den Polen.) Nein, m. H., für uns handelt es sich bei dem Religionsunterricht nicht bloß darum, die Kinder zu Bürgern eines irdischen Staates, sondern darum, dieselben auch zu Bürgern eines ewigen Reiches zu erziehen. (Bravo im Centrum.) Ich weiß, daß die von uns beklagte Verfügung eine Folge der Oberpräsidialverfügung vom 27. October 1873 ist. Diese Verfügung ist ein Product der Falk'schen Aera. Bei Herrn Falk ist aber Vieles zu entschuldigen: er stand der damalige Cultusminister doch auf einem ganz anderen Standpunkte den religiösen Fragen gegenüber, als alle seine Vorgänger und auch seine beiden Herren Nachfolger. Die Bedeutung des Religionsunterrichtes als hauptsächlichsten erzieherischen Elements trat bei ihm nicht so in den Vordergrund, wie bei allen seinen Vorgängern und Nachfolgern. Unter seinem Regime ist auch die Gefahr seitens der Umsturzparteien noch nicht so zum Vorschein getreten; auch ist damals noch nicht das Wort des Kaisers, er wolle Religion in seinem Lande, so klar und so fest erklingen, und ich glaube behaupten zu dürfen, daß Herr Falk jetzt nach den bisherigen Erfahrungen eine solche Verfügung, wie die Oberpräsidialverfügung von 1873, nicht gestattet hätte. Auf Grund dieser Verfügung ist am 7. April die bekannte Verfügung der Posener Regierung erlassen worden. Diese Verfügung hat eine kurze Vorgeschichte. Man hat den deutschen Religionsunterricht in die Volksschule Posens schon etwa zwei Jahre vorher auf Umwegen zu bringen versucht, und zwar gebührt das Verdienst dem Kreisinspecteur Luz, welcher die Sache so zu Stande zu bringen glaubte, daß er sämtliche Kinder mit deutschen oder deutsch klingenden Namen für Deutsche erklärte und sie in den deutschen Religionsunterricht entgegen dem Willen und dem Protest der Eltern hinüberführte. Die Posener Regierung hat natürlich dem Herrn willfahrt und einen Religionsunterricht in deutscher Sprache in seinem Amtsbezirk gewährt. Bald nach der Behandlung unseres Antrages erschien Ende März in der Posener Zeitung“ in Betreff des Religionsunterrichts in den Posener Volksschulen ein Artikel, in dem eine zu erlassende Verfügung in Betreff derselben empfohlen wurde. Ein paar Wochen, vielleicht 14 Tage darauf, ist auch wirklich eine solche Verfügung erschienen, und zwar genau nach denjenigen Gesichtspunkten, wie sie die „Posener Zeitung“ angegeben hatte, und fast mit denselben Worten. Dies führe ich an, weil es insofern recht charakteristisch für die Posener Verhältnisse ist, als dies eine Zeitung ist, welche sich in vielen Fragen in einer ganz offenen Opposition, früher mit dem Herrn Cultusminister v. Buttamer, und auch jetzt mit dem Herrn Cultusminister v. Goshler befindet, eine Zeitung, welche den Herrn Reichsanwalt überall angreift, welche meine polnischen Mitbürger, wenn sie keine Politik im Reichstage unterstützen, ganz dorthin abfängt. Es erhält also die Posener Regierung entweder Directiven von dieser Zeitung, oder sie steht in einer so intimen Verbindung mit derselben, daß sie wochenlang vorher von ihren Entschlüssen unterrichtet ist. Dieser Umstand muß doch den Herrn Minister auf die Elemente aufmerksam machen, welche offenbar die Posener Regierung beherrschen. Nachdem der Herr Cultusminister kein einziges mißbilligendes Wort für das notorisch — ich kann wohl den Ausdruck gebrauchen — mindestens taktlose und chauvinistische Verfahren des Herrn Luz gehabt hat, glaubte man in Posen in den Worten des Herrn Cultusministers eine Aufmunterung zu weiterem Vorgehen gegen uns gefunden zu haben. Und ich erlaube mir, den Herrn Minister darauf aufmerksam zu machen, daß ein jedes Wort, welches er gegen uns hier fallen läßt, nach dieser Richtung in Posen stets ausgebeutet wird. (Sehr richtig!) Es ist also eine Verfügung erfolgt, die wohl ein Unicum in der ganzen bisherigen Geschichte der preussischen Unterrichtsverwaltung bleiben mag. Diese Verfügung ist doch zu charakteristisch, um sie nicht hier einer kleinen Kritik zu unterwerfen. Sie verurtheilt sich erstens durch ihre eigenen Worte in classischer Weise selbst. Sie schreibt: „Den deutschen Kindern ist in den überwiegend polnischen Schulen der Religionsunterricht in der polnischen Sprache vielfach erteilt worden; dieselben sind dadurch der deutschen Nationalität entfremdet worden.“ Es sollen aber kraft dieser Verfügung jetzt „polnische Kinder in den deutschen Religionsunterricht hinübergeführt werden“; also — um mich an die Worte der Verfügung zu halten — es sollen die polnischen Kinder durch den deutschen Religionsunterricht der polnischen Nationalität entfremdet werden. Das ist doch jedenfalls eine Sprache, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, (sehr richtig! hört, hört!) denn was die Regierung als Mißbrauch den Deutschen gegenüber bezeichnet, das verordnet sie in einem Athem den Polen gegenüber. Ferner heißt es in der Verfügung, daß die städtischen Schulen auf den beiden Stufen überall den deutschen Religionsunterricht haben sollen. Man vergaß aber dabei, daß in die meisten städtischen Schulen, namentlich in den kleinen Städten, doch auch die Nachbarn der

meistens eingedrungen sind, und daß der Umgegen schon einzig und allein durch Unterricht für charakteristischste alle deutsche gebildet werden in derselben Kinder sind, in den (hört, hört!) Wenn in der wenn 8 Kinder ren, so soll Unterricht ein 40 Polen, (hört, hört!) Man sich fragte (hört!) Ja, in dies der Aussem Augenblick ich glaube, d gläubigen Per für uns in d — es ist da bitte ich die ligit zu lenken Bestimmung d Luz in Posen entgegen dem einen deutschen Deutsche erklä diesem Mißf Ich provocire Freude hier a ist, über die Eltern zu ent diese Frage v brauch der Schulbehörde darin von den es ja natürlich unteren St Religionen un bei uns! (H Rücksicht daru Wochen vorher hatte damals

Polen.

polnische Bestimmung derselben alle n S und diese 44 Fälle Es lesen

die Reden des doch auf eine von der aller ignoriren zu Verfügung m ministrers hätt von ihm verne fame, dessen diese Ver mung d (hört!), daß von derselben vom 27. Apr fassung entb ob sie die nöl fremden Spr Fällen die E Diese Verfüg in Nr. 9 des sich von selbst ersten Verfüg bisher im str Staatswesen der Beamten den ist, und schultinspectore Verfügung v 27. derselben dieser Opposi inspector von Lande das al daß ein Man steht, der doch teileidens in der Stimu Rectorstellen, die Gefühlem so rüchlich Pascha in 4 (hört!) Sehr Honiteur, d vom 27. Apr Herr dieselbe Herr Rohlfen jenigen, der ich lagen d schreibt, „du unterricht in dadurch ein s schaffen habe polnischen diese Beschne Regierung v beantwortete

Handels-Nachrichten.

Köln, 9. Juni. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.) Weizen per Juli mitter; hies. eff. M. 20.50—21.50 B., fremder 20.50—21.50 B., per Juli 19.85 bez., 19.85 B., 19.80 B., per Nov. — bez., 20.50 B., 20.45 B.

Roggen behauptet; hies. eff. M. 14.50—15.50 B., fremder 15.00—16.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 60 Liter per Juli — bez., 14.85 B., 14.80 B., per Nov. 15.50 bez., 15.55 B., 15.55 B.

Safer ohne Saft per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B. Rübsen behauptet; per 50 Kil. mit Saft in Eisen. eff. in Partien 100 Ctr. M. von 36.50 B., Oct. — bez., 31.50 B., 31.30 B.

(Landmarkt.) Weizen M. 19.75—20.75; Roggen 12.75—14.75; Gerste 12.50—14.50; Hafer 13.50—15.50 bezahlt nach Qualität pro 100 Kilo. Zu neuen schwach. Wochenzufuhr etwa 350 Ctr.

Köln, 9. Juni. Kaffee, brauner Java 138, hellbraun 120—180, hochgelb 105—15, gelb 95—100, gut ordin. blank 82—90, ordinär 80, Santos 64—72, Plantations 110—124 Pfg. per Pfd. Reis, Java, Tafel. M. 24.—, ordin. Java 20.—, Patna 20.—, Ima Aracan 13.50, 2da 13.—, Korintzen, Ima 36.50, 2da —, Smyrna-Rosinen 34.—, Mandeln, geschälte 48.—, Pringel 125, Pfäumen, deutsche —, türkische 32, Pfeffer schwarzer 94, weißer 130, Piment 69 per 100 Pfd. Muskatnüsse 295, Muskatblüte 230, Ambouina-Nüssen 145, Kanel Ceylon 210, chin. 72, Java 200 Pfg. per P. d. Heringe, holländ. —, Stettische 43, Lüttiche 42, Küller Dittie 53.—, Provencenöl 95, Robentbran 34, Bergirgbran brauner M. 89, blauer M. 120.

Feine Raffinade mit Etiquette M. 42.—, Raffinade 41.—, Weiss Nr. 1 40.50, Nr. 2 —, Nr. 3 —, Würfelraffinade 42.—, Würfelraffinade Nr. 1 41.—, gemahlene Raffinade 41.50, gemahl. Weiss Nr. 1 40.—, Nr. 2 39.50, Canbis, weiß 51—55, halbweiß 43—50, gelb 47, schön hellbraun 46.—, hellbraun 45.—, braun M. 47—49, R. Farin Nr. 24 M. 36.—, Nr. 18 34.—, Nr. 15 32.—, Nr. 12 M. 30.—.

Berlin, 9. Juni. Weizen per Juni-Juli M. 187.50 bez., Sept.-Okt. 196.50 bez., Roggen per Juni-Juli M. 148.75 bez., Sept.-Okt. 152.25 bez., Hafer per Juni-Juli M. 131.— bz., Sept.-Okt. 137.— bez., Rübsen loco M. 72.50 bez., per Juni 73.— bez., Sept.-Okt. 60.— bez., Spiritus loco M. 56.90 bez., Juni-Juli 56.90 bez., Aug.-Sept. 58.— bez.

Magdeburg, 8. Juni. Kartoffelspiritus fest. Loco ohne Saft M. 56.90—57.40 B., ab Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde 58.—, Juni 58.— nom., Juli 58.75 nom., Aug. 59.25 nom., Sept. 59.75 nom., per 100 Liter 2 100 pCt. — Rübenspiritus fest. Loco M. 56.75, per Aug.-Sept. 57 B.

Bevers, 8. Juni. Weizen frs. 24.50—25.—, Roggen 17.75 18.—, Gerste 17.50—20.—, Hafer 17—18, alles per 100 Kg.

Lüttich, 8. Juni. Weizen frs. 23.25—25.00, Roggen frs. 18.00—19.00, Gerste frs. 16—22, Hafer frs. 17.00—19.

Antwerpen, 9. Juni. Petroleum ruhig. Blank disp. frs. 18.— bez., 18.25 B., per Juli — bez., 18.50 B., per Sept. — bez., 19.50 B., per Sept.-Dec. — bez., 20.1/2 B., Amerit. Schmalz Marke Wilcox 137.50 frs. per 100 Kg. Amerit. Speck long disp. frs. 126.—, short disp. 136.—, Amerit. Schweinefleisch frs. 105.—, Amerit. rother Winterweizen Nr. 2 dispon. frs. 25.1/2. Voll-Umsatz 78 B. Kurz köln 123.30.

Paris, 8. Juni. Weizen 9 Marken p. Juni 58.25, do. Juli-Aug.

59.10, do. Sept.-Dec. 60.50. Weizen p. Juni 28.80, Juli-Aug. 27.10, Sept.-Dec. 27.80. Roggen p. Juni 17.—, Juli-Aug. 17.50, Sept.-Dec. 19.—. Rübsen p. Juni 101.75, Juli-Aug. 83.—, Sept.-Dec. 76.50. Spiritus p. Juni 51.50, Juli-Aug. 52.25, Sept.-Dec. 52.—. Weißer Zucker Nr. 8 p. Oct.-Jan. 60.25.

Güll, 8. Juni. Reind loco 19 1/2 B., Brs. 19 1/2 B. 9—10 1/2 B., Juni-Aug. 20 1/2 B. Sept.-Dec. 20 1/2 B. 6 B., Cottonöl loco 28 1/2 B. d. in Fässern vom Mittelmeer.

Liverpool, 9. Juni. Baumwolle ruhig. Umsatz 3000 B., Zufuhr 3,000 B.

London, 8. Juni. Schwimmende Weizenladungen, angekommen, 2, zum Verkauf angeboten 6 Cargos.

New-York, 8. Juni. Wechsel a. Deutsche Pl. 94 1/2, Wechsel p. London (Gold) 4.85 1/2, 5proc. fund. Anleihe 103 1/2, Erie-Eisenbahn 36 1/2, Baumwolle in New-York 10 1/2, do. in New-Orleans 10, Petrol. in New-York 7 1/2, do. in Philadelphia 7 1/2, Mehl 4.25, Rother Winterweizen 1.23, Mais (old mixed) 67, Hav.-Zucker 67 1/2, Kaffee Rio good fair 9 1/2, Schmalz (Wilcox) 11 1/2, Speck 10 1/2, Getreide-Precht 2 1/2, Baumwoll-Zufuhr 4000, Ausfuhr n. Großbritannien 16000 do. n. dem Continente 2000 B.

Fahrplan vom 1. Juni 1883.

Königliche Eisenbahn-Direktion (linksrheinische),
Von Neuss nach:

Köln: 7.46, 10.14, 11.53, 1.20, 1.53, 3.56, 6.35, 9.25.
Von Neuss nach Köln: 7.56, 10.24, 12.4, 2.3, 6.45, 9.35.
Von Dormagen nach Köln: 8.9, 10.36, 12.17, 2.16, 6.58, 9.48.
Von Borsingen nach Köln: 8.20, 10.46, 12.28, 2.28, 4.21, 7.9, 9.58.
Von Borsingen nach Köln: 8.31, 10.56, 12.39, 2.36, 7.20, 10.9.
Von Borsingen nach Köln: 8.40, 11.6, 12.49, 2.46, 7.30.
Osterrath: 7.—, 10.8, 12.44, 3.43, 6.28, 8.11, 9.27, 11.20.
Oppum: 7.—, 10.8, 12.44, 2.27, 3.48, 6.28, 8.11, 9.27, 11.20.
Grefeld: 7.—, 7.43, 10.8, 11.54, 12.44, 2.27, 3.48, 4.13, 6.28, 8.11, 9.27, 11.20.

Cewe: 7.—, 10.8, 12.44, 2.27, 3.48, 6.28.
Vento: 7.—, 10.8, 12.44, 2.27, 3.48, 6.28.

Düren: 6.13, 7.49, 10.30, 2.28, 7.9, 9.39 nur bis Grevenbroich.
Von Solheim nach Düren: 6.22, 7.58, 10.39, 2.37, 7.18, 9.47 nur bis Grevenbroich.

Von Capellen-Weinlinghoven nach Düren: 6.31, 8.7, 10.48, 2.46, 7.27, 9.45 nur bis Grevenbroich.

Von Grevenbroich nach Düren: 6.40, 8.16, 10.59, 2.55, 7.37.
Von Harff nach Düren: 6.52, 8.28, 11.11, 3.7, 7.49.

Von Bedburg nach Düren: 7.1, 8.37, 11.20, 3.15, 7.58.
Von Cleef nach Düren: 7.12, 8.48, 11.31, 3.26, 8.9.

Nach Neuss von:
Köln: 6.—, 9.8, 11.42, 1.40, 2.42, 5.30, 8.20, 10.20.
Rippes: 6.7, 9.15, 11.49, 2.49, 8.27, 1.27.

Borsingen: 6.16, 9.24, 11.58, 2.53, 5.43, 8.36, 10.36.
Borsingen: 6.26, 9.34, 12.8, 3.8, 5.53, 8.46, 10.46.

Dormagen: 6.34, 9.42, 12.16, 3.16, 6.1, 8.54, 10.54.
Dormagen: 6.47, 9.55, 12.29, 3.30, 6.14, 9.7.

Grefeld: 7.10, 8.19, 9.38, 11.18, 12.54, 1.18, 3.27, 5.59, 6.59, 8.50, 10.5.

Oppum: 7.17, 9.46, 11.24, 1.35, 3.34, 6.5, 8.57.
Osterrath: 7.28, 9.57, 11.35, 1.36, 6.16, 9.8, 10.21.

Cewe: 8.21, 11.29, 2.47, 4.7, 6.59.
Vento: 5.41, 9.49, 11.31, 2.—, 4.21, 7.20.

Düren: 5.30, 8.7, 10.36, 2.2, 7.47.
Cleef: 5.50, 8.28, 10.55, 2.23, 8.8.
Bedburg: 6.—, 8.38, 11.4, 2.33, 8.18.
Harff: 6.8, 8.47, 11.12, 2.41, 8.27.
Grevenbroich: 6.23, 9.1, 11.24, 2.54, 8.41, 10.6.
Capellen-Weinlinghoven: 6.32, 9.10, 11.32, 3.3, 8.50, 10.19.
Solheim: 6.41, 9.19, 11.40, 3.12, 8.59.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuss nach:

Düsseldorf: 6.20, 7.8, 7.48, 8.47, 10.19, 11.51, 12.51, 1.55, 2.30, 4.1, 4.12, 5.30, 6.34, 7.28, 7.44, 9.33, 10.43, 11.40.
Heerdt und Obercaffel: 7.—, 8.53, 12.—, 2.—, 4.1, 6.38, 9.30.
Von Heerdt nach Obercaffel: 7.8, 9.1, 12.3, 2.8, 4.9, 6.41, 9.38.
Gladbach und Nachen: 6.—, 7.43 nur bis Gladbach, 8.20, 10.9, 12.42 nur bis Heerdt, 2.26, 4.9 nur bis Gladbach, 5.45, 9.22, 11.18 nur bis Heerdt.

Von Bittgen nach Gladbach-Nachen: 6.10, 10.18, 12.51 nur bis Heerdt, 2.36, 4.13 nur bis Gladbach, 11.27 nur bis Heerdt.

Von Heerdt nach Gladbach-Nachen: 6.18, 7.55 nur bis Gladbach, 10.26, 12.58 nur bis Heerdt, 2.43, 4.25 nur bis Gladbach, 5.58, 9.36, 11.34 nur bis Heerdt.

Von Grevenbroich nach Gladbach-Nachen: 6.24, 8.—, nur bis Gladbach, 10.30, 1.3 nur bis Heerdt, 2.48, 4.30 nur bis Gladbach, 11.39 nur bis Heerdt.

Nach Neuss von:
Düsseldorf: 5.40, 6.43, 7.26, 8.10, 9.35, 9.10, 9.53, 11.31, 12.26, 1.30, 2.10, 3.—, 3.29, 3.57, 5.29, 6.5, 7.48, 8.56, 9.12, 11.5, Obercaffel: 7.26, 8.35, 12.24, 3.30, 5.25, 8.48, 10.11.

Heerdt: 7.33, 9.43, 12.32, 2.38, 5.33, 8.56, 10.19.
Nachen: 6.50, 9.5, 1.48, 4.—, 6.47, 9.42.
Gladbach: 6.52, 8.29, 9.38, 11.13, 1.23, 3.33, 5.58, 7.25, 9.47, 11.27.

Grevenbroich: 6.41, 9.47, 11.22, 6.6, 8.55.
Heerdt: 6.48, 9.54, 11.29, 1.35, 6.13, 9.2.
Bittgen: 6.56, 10.1, 11.36, 1.41, 9.8.

Gladbach-Jülich-Stolberg.
Gladbach Abf.: 6.56, 11.0, 3.44, 6.14, 10.4.
Heerdt-Weiten: 7.4, 11.18, 3.52, 6.22, 10.12.

Obercaffel: 7.29, 11.4, 4.8, 6.37, 10.28.
Jülich-Neutrag: 7.46, 11.51, 4.25, 10.45.

Neutrag: 7.49, 12.4, 4.38, 10.8.
Jülich Abf.: 6.20, 9.2, 1.29, 6.12.
Stolberg anf.: 6.43, 11.18, 2.18, 7.28.

Stolberg-Jülich-Gladbach.
Stolberg Abf.: 7.20, 11.9, 2.55, 8.15.
Jülich Abf.: 6.—, 8.52, 1.16, 8.5.

Neutrag: 6.49, 9.41, 2.5, 8.54.
Jülich-Neutrag: 7.2, 9.54, 2.18, 9.7.

Obercaffel: 7.30, 10.11, 2.35, 6.50, 9.24.
Heerdt-Weiten: 7.46, 10.27, 2.51, 7.6, 9.40.
Gladbach Ant.: 7.53, 10.34, 2.58, 7.13, 9.47.

+ Schnellzug. ++ Courierzug.

Todes-Anzeige.
Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, in vergangener Nacht um 4 Uhr unsere innigste Gattin, Schwester, Schwägerin u. Tante, **Sibilla Wierichs,** geb. Weingarh, nach langem mit Geduld ertragenem Leiden, vormals gekräftigt mit den Heilmitteln der röm.-kath. Kirche, im Alter von 23 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen. Neuss und Weidenberg, den 9. Juni 1883.
Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 5 Uhr, die feierlichen Requien Freitag Morgen um 8 Uhr statt.

Za'rgedächtnis
für die verstorbene Frau **Katharina Knapp**
Dienstag den 12. Juni, morgens 8 Uhr in der Münsterkirche, wozu höflichst einladet **Joseph Knapp u. Kinder.**
Der Königl. Landrath v. Dörpen zu Grevenbroich erläßt folgende **Bekanntmachung.**
Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß die interimistische Verwaltung der durch die Amtsniiederlegung der Pfarrers Wausch zu Füßen erledigten Volksschulinspektion über die evangelischen Schulen zu Füßen, Hohenkirchen und Gierath dem Königl. Kreis-Schulinspector Dr. Schäfer zu Heerdt durch Rescript der Königl. Regierung zu Düsseldorf vom 30. v. Mts. II A. 4825 übertragen worden ist.

Der Bürgermeister Greverath zu Garzweiler erläßt folgende **Bekanntmachung.**
Nachdem in der Gemeinde Hohenkirchen ein wuthkranker Hund frei umhergelaufen, wird hiermit auf Grund des § 38 des Gesetzes vom 13. Juni 1880 betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Viehseuchen und des § 20 der Instruction zur Ausführung dieses Gesetzes für den Umfang der Bürgermeisterei Garzweiler das Festlegen aller vorhandenen Hunde für einen Zeitraum von drei Monaten angeordnet.

Beispruch.
Das Concurs-Verfahren über das Vermögen der zu Neuss wohnenden Kaufmannes Hermann Warendorff wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins und nach Ausschüttung der Masse hierdurch aufgehoben.
Neuss, den 9. Juni 1883.
Königliches Amtsgericht: gez. Strauben.
Zur Beglaubigung: Krusche, Gerichtsschreiber.

Beispruch.
Das Concurs-Verfahren über das Vermögen der zu Neuss wohnenden Rodewarenhändlerinnen Maria und Anna Töller wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins und nach Ausschüttung der Masse hierdurch aufgehoben.
Neuss, den 9. Juni 1883.
Königliches Amtsgericht: gez. Strauben.
Zur Beglaubigung: Krusche, Gerichtsschreiber.

Im Namen des Königs!
In der Strafsache gegen den Jacob Bremer, Fuhrknecht zu Neuss, wegen Widerstandsleistung und Verleumdung, hat das Königl. Schöffengericht zu Neuss in der Sitzung vom 2. Mai 1883, an welcher Theil genommen haben:
1. Amtsrichter Strauben, als Vorsitzender,

2. Gutsbesitzer Franz Schütt aus Geln, 3. Ackerer Franz Schnell aus Lüttengeln, als Schöffen, Amtsanwalt Dr. Landwehr, als Beamt der Staatsanwaltschaft, Referendar Rosellen, als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt:
Der Angeklagte wird von der Beschuldigung durch eine selbstständige Handlung der Polizeibeamten Lippchen, einem Vollstreckungsbeamten, in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes durch Verletzung mit Gewalt Widerstand geleistet zu haben, freigesprochen; derselbe wird für überführt erklärt, den vorbezeichneten Beamten durch Worte öffentlich am 5. Februar currentis beleidigt zu haben, und deshalb zu einer Gefängnisstrafe von vierzehn Tagen verurtheilt; dem beleidigten Theile wird das Recht zugesprochen, den Tenor des Urtheils innerhalb 14 Tagen nach eingetretener Rechtskraft desselben in der Neusser und Neuss-Grevenbroicher Zeitung zu veröffentlichen. Dem Angeklagten fallen die Kosten des Verfahrens zur Last.
Beglaubigt: L. S. Mewes, Assistent, Gerichtsschreiber.

Klee-Verkauf
zu Dormagen.
Donnerstag den 14. Juni cr., Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshof des Herrn Wilhelm Pisch zu Dormagen läßt Herr Jacob Weiler zu Horrem: 6 Morgen Luzernerklee im Straßbergerfelde zu Nievenheim — in 6 Parzellen, 1 Morg. do. am Delrathweg zu Dormagen, 1 1/2 Morg. do. im Delrathweggrund daselbst, 1 Morg. do. zahmen Klee am Gemeinpfadchen zu Horrem auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen. Neuss. R. Ginderfotte, Notar.
Ein ordentlicher Schmiedegeselle gesucht. Math. Wolf, Weidenberg.

Freiwilliger Verkauf.
Am Montag den 11. Juni d. J., Morgens 9 Uhr, Fortsetzung des Mobilien-Verkaufs für Herrn Schöpp zu Neuss, Oberstraße 108. Es kommen zum Verlaufe die besseren Galanteriewaaren, die Mobilien und Paffisten. Salentin.

Öffentliche Anerkennung!
Für eine mir im vergangenen Monat verordnete Kuh leistete die Sächsisch-Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden schon heute vollständigen Ersatz, und so muß auch ich für diese exacte Handlungsweise obenerwähnter Bank öffentlich meine Anerkennung aussprechen.
Neuss (Rheinprovinz), den 3. Juni 1883.
P. Kallen, Deconom.

Für Viehbefitzer.
Zu Versicherungsabschlüssen für alle Thiergattungen bei festen billigen Prämien (ohne jeden Nach- oder Zuschuß) empfehlen sich die Vertreter der Sächsisch-Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.
G. Klingen, Subdirect. in Düsseldorf. Aug. Hermes, Haupt-Ag. in Neuss. H. Penzen, Agent in Karst. Bet. Siöds, Agent in Osterath. Carl Schmidt, Agent in Fürst. Wm. Teppner, Agent in Gultorf. Sch. Wilms, Agent in Widrathberg. Joh. Ritz jun., Agent in Bedrath. Bet. Walfrath, Ag. in Evinghoven. Ant. Krüppel, Ag. in Aldehoven.
Eine blaue Kamagarn-Weste mit Zubehör verlohren vom Hölthor bis zum Bahndübergange zu. Wiederbringer erh. angemessene Belohnung. W. v. f. d. Exp.

Wasserdichte Zelte
in beliebiger Größe zu verziehen bei **M. Cfen,** Obercaffel.

Ziegelsteine
Diesjährige schöne zu haben Silberathhof bei Kapellen.

Landwirthschaft.
Ein junger praktisch u. theoretisch geladeter Landwirth (fath.) mit guten Zeugnissen sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle als Verwalter oder zur Stütze des Gutinhabers. Eintritt nach Belieben. Näh. in der Exp.

Bücher - Markt
Populäres Organ zur Empfehlung und Ankündigung christlicher Literatur. Erscheint monatlich 4 Seit. gr. Quart. **Auflage 10.000.**
Preis 75 Pfg. jährlich.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung und gegen Einsendung des Betrages in Marken direkt aus der Expedition der Niederrh. Volksztg. Crefeld.
Die bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Neuss-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.
Von Neuss: Morgens 6.30, 8.5, 10.45, Nachm. 12.45, 2.20, 4.20, 6.20.
Von Düsseldorf: Morgens 7.15, 9.30, 11.30, Nachm. 1.30, 3.10, 5.10, 7.10.

Bücher - Markt
Am andern Nichte eine verfeiner Angebetete Briefe mitgetheilt darüber geprüfter immer, durchzu-moche Ella mit und ihrer Verlo-tranen gegogen offenbart.
Tante Betty eine Sache, ohne die Wagschale 3 Seite hatte sie sie dieser ihre Tante Betty mit Doktor Bladen. Als abe-jeht schilderte, n-jeht Zukunft aus-die liebe Tante in dem Gedante-am Schachbrette-Sturm gewonne-dah Ella mit k-als mit Budded-Doktor zugefagt-aber man durfte-Buddede hatte d-Bisfel angefaht, bei dem Dntel n-impomieren konnte-Tante Betty vorstellten — her-Ella war ü-um ihre Dankba-„Was thäte-fagte Betty.

Bücher - Markt
Am andern Nichte eine verfeiner Angebetete Briefe mitgetheilt darüber geprüfter immer, durchzu-moche Ella mit und ihrer Verlo-tranen gegogen offenbart.
Tante Betty eine Sache, ohne die Wagschale 3 Seite hatte sie sie dieser ihre Tante Betty mit Doktor Bladen. Als abe-jeht schilderte, n-jeht Zukunft aus-die liebe Tante in dem Gedante-am Schachbrette-Sturm gewonne-dah Ella mit k-als mit Budded-Doktor zugefagt-aber man durfte-Buddede hatte d-Bisfel angefaht, bei dem Dntel n-impomieren konnte-Tante Betty vorstellten — her-Ella war ü-um ihre Dankba-„Was thäte-fagte Betty.

Bücher - Markt
Am andern Nichte eine verfeiner Angebetete Briefe mitgetheilt darüber geprüfter immer, durchzu-moche Ella mit und ihrer Verlo-tranen gegogen offenbart.
Tante Betty eine Sache, ohne die Wagschale 3 Seite hatte sie sie dieser ihre Tante Betty mit Doktor Bladen. Als abe-jeht schilderte, n-jeht Zukunft aus-die liebe Tante in dem Gedante-am Schachbrette-Sturm gewonne-dah Ella mit k-als mit Budded-Doktor zugefagt-aber man durfte-Buddede hatte d-Bisfel angefaht, bei dem Dntel n-impomieren konnte-Tante Betty vorstellten — her-Ella war ü-um ihre Dankba-„Was thäte-fagte Betty.

Bücher - Markt
Am andern Nichte eine verfeiner Angebetete Briefe mitgetheilt darüber geprüfter immer, durchzu-moche Ella mit und ihrer Verlo-tranen gegogen offenbart.
Tante Betty eine Sache, ohne die Wagschale 3 Seite hatte sie sie dieser ihre Tante Betty mit Doktor Bladen. Als abe-jeht schilderte, n-jeht Zukunft aus-die liebe Tante in dem Gedante-am Schachbrette-Sturm gewonne-dah Ella mit k-als mit Budded-Doktor zugefagt-aber man durfte-Buddede hatte d-Bisfel angefaht, bei dem Dntel n-impomieren konnte-Tante Betty vorstellten — her-Ella war ü-um ihre Dankba-„Was thäte-fagte Betty.

Bücher - Markt
Am andern Nichte eine verfeiner Angebetete Briefe mitgetheilt darüber geprüfter immer, durchzu-moche Ella mit und ihrer Verlo-tranen gegogen offenbart.
Tante Betty eine Sache, ohne die Wagschale 3 Seite hatte sie sie dieser ihre Tante Betty mit Doktor Bladen. Als abe-jeht schilderte, n-jeht Zukunft aus-die liebe Tante in dem Gedante-am Schachbrette-Sturm gewonne-dah Ella mit k-als mit Budded-Doktor zugefagt-aber man durfte-Buddede hatte d-Bisfel angefaht, bei dem Dntel n-impomieren konnte-Tante Betty vorstellten — her-Ella war ü-um ihre Dankba-„Was thäte-fagte Betty.

Pro. N.
Ertheilt täglich Preis pro Dm wirts an der P
Fruch
Weizen neuer
Landroggen 1.
2.
Winter-Gerste
Buchweizen 1
Weizen nieder
Rübsen per 100
Germinetes Del
Bretfluchen per 1
Kleien per 50 K
Rübsen und 1
Verhandlung
Berlin,
tischen Vorlage
Entwurf. —
Die katholische
ten Gefühlen
ausreichen, um
die fath'sche G
Gefühlgebungs-
zurückgekehrt.
konnte man sie
lassen? So lo-
wissen, was ih-
die Dauer ohne
Ratgeber zu
der Nothstände
weise eine wach-
lung der discre-
Daß dieselbe a-
unerträglich.
änderungen be-
stens eine erträ-
katholischen mit
und Oesterreich
turkisch satt.
Linke des Kauf-
Alles gethan h-
Landes zu schü-
habe. Das Ho-
vom Wohlwollen
Der g
3)
Am andern
Nichte eine ver-
feiner Angebetete
Briefe mitgetheilt
darüber geprüfter
immer, durchzu-
moche Ella mit
und ihrer Verlo-
tranen gegogen
offenbart.
Tante Betty
eine Sache, ohne
die Wagschale 3
Seite hatte sie
sie dieser ihre
Tante Betty
mit Doktor Bladen.
Als abe-
jeht schilderte,
n-jeht Zukunft aus-
die liebe Tante
in dem Gedante-
am Schachbrette-
Sturm gewonne-
dah Ella mit k-
als mit Budded-
Doktor zugefagt-
aber man durfte-
Buddede hatte d-
Bisfel angefaht,
bei dem Dntel n-
impomieren konnte-
Tante Betty
vorstellten — her-
Ella war ü-
um ihre Dankba-
„Was thäte-
fagte Betty.